

## 5. Fastensonntag (21.03.21) Joh 12,20-33

(Man kann auch das Ev vom Lesejahr A lesen: Joh 11,1-45, Erweckung des Lazarus)

Der Text enthält eine Rede, die Jesus nach seinem Einzug in Jerusalem, sozus. auf dem Weg zur Kreuzigung hält.

V.20-22: Die *Griechen*, die zum Paschafest pilgerten, waren wohl „Gottesfürchtige“, Sympathisanten des jüdischen Glaubens, die aber nicht konvertierten, um sich gesellschaftlich nicht zu isolieren. Sie wollen Jesus „sehen“, aber nicht nur von außen, oberflächlich, sondern so, dass sie mit ihm bekannt gemacht werden. Die Verbindung soll Philippus herstellen, der sich dabei von Andreas helfen lässt. Beide sind in Joh 1,40-45 als Vermittler aufgetreten: Der Johannesjünger Andreas machte Simon Petrus mit Jesus bekannt, Philippus den Natanael. Beide tragen auch als einzige Jünger rein griechische Namen. Der Leser kann an die Missionierung der jungen Gemeinde denken: Die ersten Heiden kommen zu Jesus. Die Griechen werden dann nicht weiter erwähnt. Was Jesus sagt, gilt ja nicht nur für sie, sondern für alle. Statt der Griechen wird in V.29 „die (jüdische) Menge“ als Adressat genannt.

23-28: Die folgende Rede/Antwort hat das bevorstehende Leiden Jesu zum Inhalt. Für dieses Leiden ist „die Stunde gekommen“: Als die Gegner bei früheren Auseinandersetzungen Jesus festnehmen wollten, war „seine Stunde noch nicht gekommen“ (Joh 7,30; 8,20). Doch nun ist es so weit – und sie wird sogleich als die Stunde gewertet, in der „der Menschensohn verherrlicht wird“. Die Passivform („wird“) sagt dem Leser, dass *Gott* den Menschensohn verherrlicht, in seiner Lebenshingabe gegenwärtig ist und wirkt. Und zwar, indem er ihn „verherrlicht“: Im Hebräischen bedeutet Herrlichkeit (*kabod*) nicht Prestige, sondern Gewicht, Bedeutung, Wert. Die „Herrlichkeit Jahwes“ ist Gott in seiner überaus bedeutenden Heiligkeit, Macht und Majestät. Er offenbart sich in Jesu Leben, Auferstehung und Endgericht. Also auch in seinem Sterben. Darum bringt dieses Sterben wie Korn „reiche Frucht“ (V.24): Die Gemeinde, die in Jesu Tod die sich hingebende Liebe Gottes erkennt, wird davon leben.

Dass Sterben Lebensgewinn bedeutet, bezieht V. 25 auch auf die Nachfolge der Jünger Jesu. In ihr muss man bereit sein, Verfolgung zu erdulden und im Konfliktfall sein irdisches Leben „gering zu achten“ im Vergleich zum „ewigen Leben“, in das hinein man es bewahrt. Jesus, der keinen festen Wohnsitz hat, kann man nicht in einem gemeinsamen Haushalt „dienen“ wie die Jünger der Gesetzeslehrer es taten – man muss ihm „nachfolgen“, mitgehen (V.26). Das wird nicht immer menschliche Vorteile und Ehre einbringen. Aber der Vater wird einen solchen Diener/Jünger ehren, und er wird einmal dort sein, wo der verherrlichte Jesus ist.

Dann denkt Jesus wieder an seinen eigenen Leidensweg: „Jetzt ist meine Seele erschüttert“ (V.27). Damit streift das Ev kurz, was die anderen Evangelien als Gebetskampf Jesu in Getsemani schildern (Mk 14,32-42). Dort bittet er, der Vater möge den Kelch des gewaltsamen Todes von ihm nehmen. In unserem Text V.27 lehnt er eine solche Bitte um Rettung ab, denn damit gäbe es auch keine „Verherrlichung“ und keine „reiche Frucht“. Das ganze Projekt der Lebenshingabe Gottes in Jesus aus Liebe würde abgebrochen. So wie Jesus bei Mk zustimmt: „Aber nicht, was ich will (soll geschehen)“, bittet er hier, ganz im Blick auf die Auferstehung:

„Vater, verherrliche deinen Namen (=dich).“ Jesus und der Vater befinden sich in völliger Übereinstimmung. Das bestätigt die „Stimme vom Himmel“. Gott hat Jesus schon verherrlicht in dessen Reden und Tun, und er wird es auch tun in seinem Tod und seiner Auferstehung.

V. 29-33: Die „Menge“ kann die Stimme nicht richtig einordnen. Jesus aber schon; ihm galt die Stimme nicht, weil er in völliger Einheit mit dem Vater lebt und denkt und keine solche Offenbarung braucht. Er deutet sie nun: Weil Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab (Joh 3,16), wird von nun an diese Liebe siegen und eine neue Welt ohne die Vorherrschaft des Bösen ermöglichen. Joh, der gern in Gegensätzen (gut – böse, Leben – Tod) spricht, stellt dies als Gericht über den „Herrscher dieser Welt“ dar, der hinausgeworfen werden *wird*. Man beachte die Zukunftsform: Satan, der „Vater der Lüge“ (Joh 8,44), der Menschen zu Mord und Verfolgung anstiftet, wird noch weiter wirken, aber grundsätzlich ist seine Vorherrschaft überwunden, weil Jesus den Weg zum Licht einer besseren Welt eröffnet hat. Vollendet wird diese zwar erst am Ende der Zeiten, aber es ist berechtigt, auf eine Erneuerung der Welt zu hoffen. Denn Christus ist durch die „Erhöhung“ am Kreuz und in der Auferstehung in die Herrlichkeit Gottes eingesetzt und: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde (ich) alle zu mir ziehen“, die ihm nachfolgen und vertrauen. Das ist kein gewaltsames Beherrschen und in sein Reich einverleiben, sondern das „Ziehen“, die Anziehungskraft der Liebe und des Heiligen Geistes, mit der der Vater Menschen zu ihm zieht: „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn *zieht*; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag“ (Joh 6,4)

## Zum Nachdenken

- Die Kreuzigung als „Erhöhung“ und „Verherrlichung“: Unterscheidet sich dieser Blick auf Jesu Leidensgeschichte von unserer gewohnten (traditionellen) Art, die Karwoche zu erleben?
- Es gibt Kreuze, an denen Jesus grausam gequält dargestellt ist und andere, die ihn aufrecht und mit einer Krone zeigen. Welche Art spricht mich mehr an?
- Wir können den Gebetskampf Jesu in Getsemani meditieren oder unseren Text, der ganz auf die Auferstehung Jesu ausgerichtet ist: Worin liegt der Unterschied? Was spricht der eine Text an, was der andere?
- Was erschwert es mir u. U., so auferstehungsbezogen auf Jesu Leiden zu schauen wie es unser Text nahe legt? Was unterstützt diese Sicht?
- Wie können wir uns die „reiche Frucht“ denken, die Jesu Tod und Auferstehung brachte/bringt?